

Er ging mit Lajosch in die stille, kühle Kirche, nahm vom Altarbrod und gab es ihm in den Mund. „Nimm und iß!“ sprach er. „Das ist die Liebe zu den Brüdern.“ Und während Lajosch aß, fühlte er, wie sein Herz stärker und stärker klopfte und seine Wangen heiß wurden; die Erinnerung an den Heidegeist verdämmerte in seinem Kopfe und er ward wieder derselbe Lajosch, der auf dem Stein geseßen und nachher die Pferde Sador Pals gesucht hatte.

Der Pfarrer sorgte dafür, daß er in sein Dorf zurückkehrte. Dort ist alles mit Fragen auf ihn eingestürmt, wo er die Tage her gewesen, aber er sagte nichts, als daß er in der Heide gewesen und bei jenem anderen Dorfe wieder herausgekommen war. Vor der Heide behielt er eine tiefe Scheu, und er ist nachher ganz aus ihrer Nähe fort in eine große Stadt gezogen.



Die Hochzeitsreise.



So,“ sagte der Hausknecht vom Hotel und stellte ein Paar Stiefel und ein Paar Damenschuhe vor eine Thür, „Nummer Zwölf, das wären die letzten, Gott sei Dank, und ich kann jetzt schlafen gehen.“ Darauf schlich er müde den langen Korridor hinunter, man hörte eine Treppe knarren und eine Thür schlagen. Alsdann hörte man im ganzen Hause weiter nichts.

Auf dem langen Korridor brannten nur zwei tief heruntergeschraubte Wandlampen, an jedem Ende eine. Die beiden Wände rechts und links waren voller Thüren, alle gleichweit voneinander entfernt, und immer zwei einander gegenüber; oben an jeder Thür stand eine Nummer. Vor einigen dieser Thüren war Schuhwerk zu sehen, Herrenstiefel oder Damenschuhe, bei manchen hingen auch Kleider an einem Nagel. Alle diese Sachen gehörten Reisenden, die in den Zimmern schliefen; es war nämlich schon spät in der Nacht.

Die Stiefel und die Schuhe vor Nummer Zwölf waren noch ganz neu; man konnte es daran sehen, daß sie fast gar keine Falten hatten. Denn die